

Alexanderschlacht in Pompeji vom König Darius benutzt, während Alexander reitet.¹⁾ Der Kampf vom Wagen war die allgemeine Kriegssitte der älteren Welt, die von der leichten Reiterei abgelöst wurde.

Die Auflösung Zentralasiens in verschiedene Staaten hatte für China noch eine viel weiter gehende Bedeutung. Die seßhaft gewordenen Völker bildeten die Brücke, über welche neue Einflüsse aus dem Westen nach Osten drangen; allerdings war dieser Verkehr nur indirekt durch die Zwischenhand der Zentralstaaten vermittelt. Da wir die Kulturen der Mittelvölker selbst nur oberflächlich, oft gar nicht kennen, so ist es gewagt, eine Rekonstruktion der verschiedenen Beziehungen zu versuchen, aber wenn wir auch die Quellen des neuen Kulturstromes nicht entdecken können, so sind wir doch in der Lage, seine Wirkungen festzulegen. Im wesentlichen können wir den Einfluß eines nördlichen — sibirisch-skythischen — und eines westlichen — mittelasiatischen — Mischstils unterscheiden. Da der letztere zwar im 4. Jahrhundert beginnt, aber seinen Haupteinfluß erst in der folgenden Zeit ausübt, so werde ich ihn bei Erörterung der Kunst während der Hanzeit im folgenden Abschnitt behandeln.

Skythischer Einfluß

Aus der Mitte des 1. Jahrtausends v. Chr. sind reiche Schätze in Sibirien und Südrußland gefunden, die von einer hohen Kultur der dortigen angesiedelten Skythenvölker zeugen. Die Küsten des Schwarzen Meeres bildeten die Kornkammern der Griechen. Reiche Städte entstanden, die griechische Luxusartikel gegen die Landesprodukte austauschten. Reiche Gold- und Silberfunde beweisen die Blüte dieser Länder im 5. bis 2. Jahrhundert v. Chr. Infolge des Reichtums erlangten die Skythen allmählich eine politische Macht.²⁾ Aus ihrer Heimat Nordasien hatten sie ihre Sitten, Kleider und eigenartigen Kunstformen mitgebracht, die teilweise neben dem griechischen Einfluß als Eigenarten erhalten blieben.

Neben klassischen Arbeiten vollendeter Griechenkunst, mit sehr sorgfältigen und naturwahren Darstellungen des Barbarenlebens in der Steppe, sind auch solche gefunden, die einen in Europa völlig fremden Stil der Urheimat ihrer Verfertiger erkennen lassen und mit chinesischen Formen Ähnlichkeiten aufweisen. In den Hosen und kurzen Röcken erkennen wir die Tracht jener Reitervölker wieder, die der König Wuling angenommen hatte. Der starke, gebogene, kleine Reiterbogen im breiten Futteral, das den halben Bogen bedeckt, ist dem mongolisch-chinesischen nahe verwandt. Eine eigenartige Vorliebe für die Verzierung mit Tierköpfen erinnert an die frühe chinesische Bronzezeit, wo wir ein Messer in ähnlicher Art kennen gelernt haben (Abb. 13, i). Andererseits war der mykenische Grabhügel, der bei skythischen Königsgräbern in gewaltigen Dimensionen wie in China und Japan ausgeführt wurde, in der griechischen Kultur Südrußlands ein Fremdling aus Asien.

Ganz besonders charakteristisch ist die häufige Darstellung von Hirschen mit gewaltigen Geweihen, offenbar die am meisten geschätzte Jagdbeute. In der plastischen Darstellung wird das Geweih auf dem Rücken des liegenden Tieres langgelegt, wodurch die kurzen Haken nach vorn wegstehen (Abb. 14). In anderen Dar-

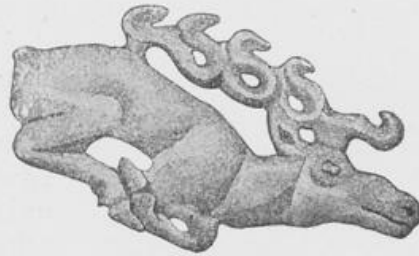
¹⁾ Abbildung beider Wagen vgl. *Münsterberg*, Kunst und Kunsthandwerk. Wien, IX. Jahrg. 1908, Heft 1, S. 307, Abb. 10, und *Münsterberg*, Influences occidentales dans l'art de l'Extrême-Orient, Revue des Etudes Ethnographiques et Sociologiques, 1909.

²⁾ *Reinach*, *Kondakof* und *Tolstoi*, Antiquités de la Russie méridionale, Paris 1892. — Russische Ausgabe: *Kondakof* und *Tolstoi*, Ruskia drevnosti. — *Heikel*, Antiquités de la Sibirie occidentale, conservées dans les musées de Tomsk, de Tobolsk, de Tioumen, d'Ekaterinebourg, de Moscou et d'Helsingfors, Helsingfors 1894.

stellungen ist das Geweih zu einem eigenartigen Ornament stilisiert (Abb. 15). Als eine chinesische Ausbildung dieses Nomadenmotivs des Hirsches oder Renntieres müssen wir eine alte Opfergefäßform erkennen (Abb. 16). Eigenartig erscheint die skythische Umgestaltung der Geweihenden, häufig auch des Schwanzes, in Schlangenkörper mit Raubvogelköpfen, und die Verzierung der Körperfläche mit anderen kleinen Tiergestalten (Abb. 15); eine ähnliche Stilisierung in völlig sinnloser Weise finden wir auch bei vielen chinesischen Bronzen. So sehen wir den Henkel zu einer Tiergestalt geformt (Abb. 16), und auf dem Gefäß die Stelle des Hauptgeweihs durch ein kleines plastisches Tier und durch Reliefornamente auf dem Deckel angedeutet, während die Vorderstangen abgestumpft geblieben sind.

In der chinesischen Literatur werden im 7. Jahrhundert v. Chr. Metallspiegel als Schmuck des Gürtels und im 4. Jahrhundert für Toilettenzwecke erwähnt,¹⁾ die stets ²⁾ in runder Gestalt ohne irgend eine andere Verzierung als einen durchlochten Knopf in der Mitte zum Befestigen der Kordel waren. Ganz ähnliche Metallscheiben, poliert, ohne Ornament, aber mit dem Knopf in der Mitte, kommen häufig sowohl in Sibirien und im Kaukasus, als im südlichen Rußland vor. Der älteste Fund stammt aus einem skythischen Tumulus im Bezirk Kiew, der bis zum 6. Jahrhundert v. Chr. zurückdatiert werden kann. Dagegen sind in den skythischen Fürstengräbern mit kostbaren griechischen Gold- und Silberschätzen runde Metallspiegel gefunden, bei denen an Stelle des Schnurknopfes stets ein, wiederum in China unbekannter, Handgriff nach griechischem Muster angegossen ist. Hieraus können wir den Schluß ziehen, daß der volkstümliche runde Spiegel mit Schnurknopf schon bei der Einwanderung nach Rußland aus Asien mitgebracht wurde und der Fürstenspiegel mit Handgriff unter griechischem Einfluß entstand. In der Völkerwanderungszeit gehört der runde Spiegel zu den gewöhnlichen Beigaben der Gräber in Ungarn und Niederösterreich. Dagegen ist eine gleiche Form in der übrigen Welt unbekannt.

Auf mit Tierrelief verzierten Spiegeln Chinas angeblich aus dem 2. Jahrhundert v. Chr. ist der Knopf in der Mitte häufig durch ein vierfüßiges Tier ersetzt, unter dessen Bauch die Kordel durchgezogen wird (Abb. 37, 39). Auch in Sibirien finden



14



15



16

Abb. 14—16 14 Liegender Hirsch, Gold, gefunden in Sibirien 1688. Zeichnung nach Nikolas Witsen. Aus Nord-en-Oost-Tartarye 1692. 15 Liegender Hirsch stilisiert mit Tierbildern, Goldplatte getrieben, aus dem Tumulus zu Kul-Oba, Südrußland, skythische Arbeit, Stil 5. Jahrh. v. Chr. 16 Chinesisches Opfergefäß mit Deckel in stilisierter Form eines liegenden Hirsches, Bronze, reich verziert mit Ornamenten und kleinem Tier, um 1000 n. Chr.

(Aus: 14, 15 Reinach, Kondakof, Tolstoi, Russie méridionale, S. 308, 16 Kokka, Heft 163)

¹⁾ Hirth, Chinese metallic mirrors with notes on some ancient specimens of the Musée Guimet, Paris. Boas anniversary, New York 1907.

²⁾ Reinecke, Ueber einige Beziehungen der Altertümer Chinas zu denen des skythisch-sibirischen Völkerkreises. Ztschr. f. Ethnologie 1897, Heft 5.

sich zwar keine Tierreliefs, wohl aber Vierfüßler an Stelle des Knopfes. Die Stilisierung dieser Tierfiguren im Vergleich mit zahlreichen anderen skythisch-sibirischen Objekten läßt die skythische Fabrikation erkennen. Daneben kommen auch einfache geometrische Reliefformen vor, die sich ebenfalls in China finden.

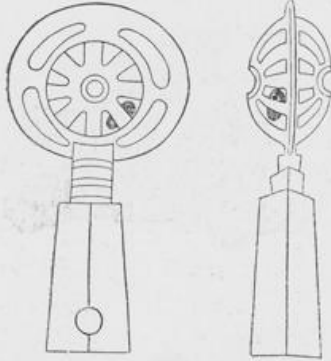


Abb. 17 u. 18 Chinesisches Klapperinstrument, Zeichnung nach Föng Yünpöng, Kinchiso, gedruckt 1822, Abteilung der „Metallarbeiten“ (Kinso) Bd. III, S. 61
(Aus: Reinecke, Über einige Beziehungen der Altertümer Chinas)

Es gibt skythische Bronzekessel, die in ihrer bauchigen Form und dem hohen Fuß offenbar lokalen Töpfereicharakter tragen, aber doch wesentliche Merkmale gemeinsam mit chinesischen Weihkesseln besitzen, nämlich den dicken, schweren Guß und die auf dem Rande senkrecht stehenden, aus einem Stück mitgegossenen Griffe (Abb. 4).

In China kommen Rasselinstrumente¹⁾ (Abb. 17 und 18) vor, die merkwürdige Ähnlichkeiten mit skythischen Stangenbekrönungen aus Bronze in Form eines durchbrochenen Hohlkörpers mit klappernder Kugel haben. Sie kommen in großer Anzahl in Sibirien, Südrußland, auch aus späterer Zeit in Rumänien und Ungarn vor.

Ein ebenfalls sehr charakteristisches Instrument sind sibirische Bronzemesser (Abb. 19), die sich von den meisten prähistorischen Messern in wesentlichen Punkten unterscheiden. Trotz der verschiedenen Größen haben sie alle ein gemeinsames Merkmal in der gegen die Schneide zu gerichteten Biegung oder vielmehr Knickung an der Stelle, wo der Griff zur Schneide übergeht. Derartige zahlreich in sibirischen Museen aufbewahrte Messer zeigen an ihrer Ornamentik die Entstehungszeit aus der zweiten Hälfte des 1. Jahrtausends v. Chr. In China sind zwar diese Messer nicht im Original gefunden worden, aber das will nichts beweisen, da bisher keine Ausgrabungen gemacht worden sind. Jedenfalls kann die Verwendung auch im Osten angenommen werden, da ungefähr gleichzeitig eine Form von Messergeld²⁾ (Abb. 20, 21) aus Bronze aufkommt, die ebenfalls den charakteristischen Knick aufweist. Wenn die Schneide etwas breiter als bei den sibirischen Messern ist, so kann das entweder eine chinesische Lokalform gewesen sein oder die Breite wurde dem Werte des Geldstückes angepaßt. Auch das Loch im Handgriff des Skythenmessers findet sich hier zum Aufreihen der Messermünzen wieder, bis in der immer mehr handlichen Abrundung der Form und dem immer mehr verringerten Werte des Einzelstückes nur noch die Grifföse übrig blieb und das durchlochte, noch heute im Kurs befindliche „Cash“ entstand.

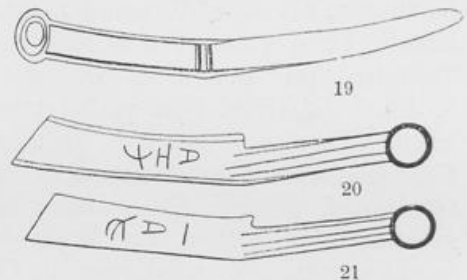


Abb. 19—21 19 Bronzemesser aus Sibirien, nach Martin, L'âge du Bronze, XIII; 20, 21 Chinesische Messermünzen nach Föng Yünpöng, Kinchiso, gedruckt 1822, Bd. IV, S. 23
(Aus: Reinecke, Über einige Beziehungen der Altertümer Chinas)

¹⁾ Diese Rasselstäbe entstammen wahrscheinlich dem gleichen Ideenkreise des Be-fruchtungs-glaubens, wie ähnliche Instrumente (chicauaztli) bei den Mexikanern und den Indiern (vgl. Abb. 3, 4b bei Reitzenstein, Kausalzusammenhang zwischen Geschlechts-verkehr und Empfängnis, Ztschr. f. Ethnologie, 1909, Heft V, S. 655 u. 657).

²⁾ Terrien de Lacouperie, Catalogue of Chinese coins from the VII. Century. B C to A D 621, including the series in the British Museum, London 1892. — Abbildung bei Reinach, La représentation du galop, S. 89, Fig. 142—144.

Die Frage, wann zuerst der Drache in China dargestellt wurde, ist noch nicht möglich zu beantworten. Vielleicht werden weitere Ausgrabungen besseres Material geben. Jedenfalls sind verschiedene Vorbilder maßgebend gewesen, die vom chinesischen Geist im Laufe der Jahrhunderte ineinander verschmolzen sind. Daher kommt es auch, daß es ganz verschiedene Darstellungen gibt und daß gewisse Auffassungen für bestimmte Techniken bevorzugt werden. An Hand des vorliegenden Materials können wir feststellen, daß in vorbuddhistischer Zeit der Drachenkopf sowie der gekrümmte Vierfüßler und Reptilienleib mit Drachenkopf häufig verwendet wird. Wenn auch die Herstellungszeiten für die einzelnen Fundstücke schwer festzustellen sind, so dürfen wir ein gemeinsames älteres Vorbild in der Formung für die Verzierung des Brunnengefäßes (Abb. 40) sowie für den Griff der Kochtöpfe (Abb. 63) annehmen.



Abb. 22 Aufsteigendes „Drachen“paar, stilisierte Steinböcke, mit Pflanzenornament in der Mitte, Goldblech getrieben, skythisch, ausgegraben im Hügelgrube in Südrussland, 5. bis 2. Jahrhundert (Aus: Reinach, Kondakof und Tolstoi, *Antiquités de la Russie méridionale*, Paris 1892)

Ein in der späteren chinesischen Kunst sehr beliebtes Motiv sind zwei gegenüberstehende, sich aufbäumende Drachen, die in ihren aufgesperzten Mäulern ein Glückssymbol, meist eine Kugel, halten. Viereckige Platten (Abb. 22) mit dem ganz gleichen Motiv finden wir bereits bei den Skythen.¹⁾ Auf den ersten

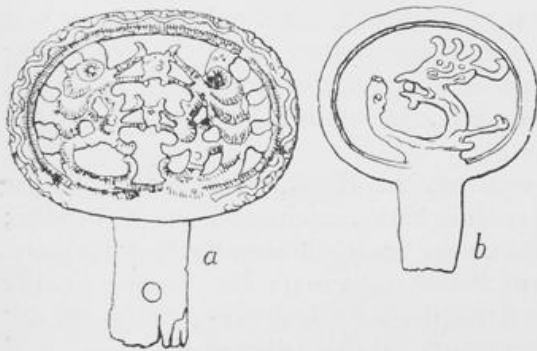


Abb. 23 u. 24 Schwertgriffe aus Kupfer, vergoldet, durchbrochen, aus den Dolmen Japans, vor dem 4. Jahrhundert. a aufsteigende „Drachen“paare mit Kugel im Maul; b Raubvogelkopf mit stilisiertem Schopf und Kugel im Schnabel (Nach Shakosuroku aus Joly, *Introduction à l'étude des montures de sabres japonais*, Société Franco-Japonaise de Paris, März 1909)

Blick erscheint die Arbeit, besonders in der Tierstilisierung, chinesisch, aber bei genauerer Betrachtung finden wir doch Unterschiede. Die Ausführung in Gold und die Inkrustierung mit Emaille war im alten China noch unbekannt und weist nach der viel höher entwickelten Technik im Westen; ebenso ist die Ornamentik dem alten China fremd, denn an Stelle des Glückssymbols sind emporwachsende Pflanzenornamente verwendet, die sicher in mißverständlicher Stilisierung eine Erinnerung an den Lebensbaum der alten assyrisch-persischen Kunst darstellen sollen. Die ganz ähnlichen Formen (Abb. 23 und 24), die wir an Schwertgriffen in den Dolmen Japans

finden, zeigen, wie dieses Motiv vom Schwarzen Meer bis zu den Inseln Japans verbreitet war.

Die Skythen trugen am Gürtel einen geraden, spitz zulaufenden langen Dolch, dessen Scheide einen auffallend breiten Ansatz am oberen Ende hatte. Diese Form

¹⁾ Reinach, Kondakof und Tolstoi, *Antiquités de la Russie méridionale*, Paris 1892, Fig. 346, 347.

findet sich auch auf altpersischen Reliefs¹⁾ und entspricht dem modernen indischen Dolch und dem Kris der Malaien. Wahrscheinlich wurde er auch in China gebraucht, aber dort wurden die Dolchformen der Bronzezeit in den letzten Jahrhunderten durch das lange Eisenschwert völlig verdrängt, und nur vereinzelte Bronzedolche (Abb. 13), aber gar keine Scheiden sind in alten Büchern zufällig abgebildet. Originalstücke fehlen und dürften nicht früher bekannt werden, als bis systematische Ausgrabungen uns über die präbuddhistische Zeit genauer unterrichten können.

Aus Abbildungen können wir nicht nur die Übereinstimmung der Bogenformen, sondern sogar ihre eigenartige Benutzung feststellen. Zwei Stellungen sind bei dem Bogenschützen von charakteristischer Bedeutung, einmal das Spannen der Sehne auf dem Bogen und das Anfassen der Sehne zum Zurückziehen beim Schuß. Auf einer skythischen Vase²⁾ sehen wir einen Bogenspanner, auf seinem rechten Fuße kniend, während der linke nach vorn ausgestreckt ist. Der Bogen ist mit der Biegung nach oben unter die linke Kniekehle geschoben. Das eine Ende liegt auf dem rechten Schenkel oben zum Gegendruck fest an, während das andere, freistehende Ende von der linken Hand erfaßt und um die Kniekehle als Drehpunkt nach oben gebogen wird, so daß die rechte Hand die an einer Seite des Bogens aufgesteckte Sehne an der anderen Seite befestigen kann. Diese merkwürdige Verwendung der Beine zur Spannung der Bogen ist noch heute in China üblich.³⁾ Andererseits finden wir auf dem berühmten Äginetengiebel, der in München aufgestellt ist, und auf griechischen Vasenscherben Bogenschützen, die genau wie die Skythen auf obiger Vase auf dem rechten Knie knien und den linken Fuß vorstrecken. Buchner weist auf die Übereinstimmung des Griffes beim Anziehen der Sehne zum Schuß zwischen dem äginetischen und dem mongolisch-japanischen Bogenschützen hin. In Europa, soweit Bogenschießen als Sport geübt wird, sowie in Kamerun — da andere Beobachtungen noch fehlen — wird die Sehne mit zwei oder mehreren Fingern der Hand unter Freilassung des Daumens angezogen. Dagegen in Asien wird gerade mit dem Daumen, dessen Kraft durch Überlegen von einem oder zwei Fingern verstärkt wird, das Anziehen bewirkt. Der Einschnitt der Sehne in den Daumen wird bei den Türken und Chinesen durch einen Daumenring, bei den Japanern durch einen Handschuh geschützt. Ebenfalls bei den Bogenschützen des Äginetenfrieses wird der Daumen benutzt.

Das Bogenschießen, die Tugend der mykenischen Helden Homers, war in der Mitte des 1. Jahrtausends v. Chr. bei den Griechen kein vornehmes Handwerk mehr; häufig wurden Skythen dafür angestellt. Auf einem Vasenscherben⁴⁾ sehen wir einen Bogenschützen, bei dem Stellung, Bogenform, Sehne mit runder Öse, breiter Köcher genau wie bei den Skythen abgebildet ist. Auch die hohe Lederkappe in Form der Revolutionsmütze mit dem tiefen Nackenschutz ähnelt der skythischen, und besonders auffallend sind verzierte Streifen längs der Hosennaht, die bei den Lederkleidern der Skythen üblich waren. Daher wird in dem Bilde ein skythischer Bogenschütze angenommen. Sicher ist auch der kniende Schütze am Westgiebel von

¹⁾ Reinach, La représentation du galop dans l'art ancien et moderne. Paris, Revue archéologique, 1900/01.

²⁾ Abbildungen bei Reinach, Kondakof und Tolstoi, Antiquités de la Russie méridionale, Paris 1892, Fig. 261 und 262.

³⁾ Buchner, Das Bogenschießen der Ägineten. Ztschr. f. Ethnologie, 1908, S. 845 bis 856. Fig. 2—7 Handstellung bei den Ägineten, Fig. 8 Chinese beim Spannen, Fig. 10, 11 Handstellung beim Anziehen der Sehne in Japan, Fig. 9 Bogenspanner auf griechischer Vase.

⁴⁾ Abbildung bei Furtwängler, Ägina, 1906, S. 299; bei Buchner, Fig. 9.

Ägina¹⁾ mit hoher Mütze ein Skythe, dagegen der am Ostgiebel mit dem Leder-
schurz und den kurzgeschnittenen Haaren ein Grieche. Diese Untersuchung be-
weist ebenfalls den Zusammenhang zwischen skythischen und chinesischen Ge-
bräuchen und andererseits zwischen skythischen und griechischen, aber keine
Kunde von Griechenland drang nach China. Die skythischen Fürsten importierten
einzelne griechische Kostbarkeiten, aber das Volk war zu barbarisch, um eine
eigene Kunst im griechischen Stile zu erzeugen und der Vermittler dieser Kunst
nach dem Osten zu sein. Die sehr beliebte Darstellung des Bogenschützen zu
Pferde auf der Jagd (Abb. 52, 56) scheint dagegen von den mittelasiatischen,
wahrscheinlich türkischen Völkern übernommen zu sein.

Aus diesen verschiedenen Übereinstimmungen innerhalb eines begrenzten Ge-
bietes können wir einen gemeinsamen nordasiatischen Stil aus der zweiten
Hälfte des 1. Jahrtausends erkennen. Lokale Typen hatten sich aus einem gemein-
samen größeren Kulturkreise entwickelt.

Auch ein begrenzter Handelsaustausch bestand, denn in Sibirien sind Bronzen
gefunden, die sicher in China gearbeitet worden sind, und umgekehrt weisen einzelne
chinesische Arbeiten einen völlig fremden, sonst niemals vorkommenden Stil auf. So
weist Reinecke auf einen alten Trinkbecher hin, der im Pokutulu (Heft 16, S. 18) ab-
gebildet ist. In die Form eines Stierkopfes ausgehend, erinnert er auf den ersten
Blick an den griechischen gleichartigen Rhyton. Derartige Stierkopfrinkbecher
waren in Griechenland seit dem 5. Jahrhundert v. Chr. sehr beliebt. In Südrußland
sind prächtige Exemplare aus Edelmetall bekannt geworden, die mit tönernen aus
Griechenland übereinstimmen und teilweise auch mit der chinesischen Zeichnung,
die wahrscheinlich nach einem Becher aus Bronze angefertigt ist. Ein ähnlicher
Kopf, auf dessen Maul ein Ornament mit einer Taube ruht (Abb. 119), scheint auf
das gleiche Ursprungsland hinzuweisen. Die Verwendung eines abgeschnittenen
Kopfes in dieser Art ist völlig unchinesisch. Er dürfte wohl nur als fremdes
Kuriosum abgebildet sein. Eine Wiederholung in der späteren Kunst Chinas
findet sich nicht, obgleich alle anderen Ornamente und Formen der alten Bronzen
immer und immer wiederholt wurden. Das Alter dieser Stücke ist nicht an-
gegeben, aber sicher sind die Formen oder die Originale durch Skythen nach
China gebracht, was bald nachdem die Mode in Griechenland entstanden war,
geschehen sein dürfte.²⁾

1) *Furtwängler*, Die Ägineten der Glyptothek König Ludwigs I. nach den Resultaten
der neuen bayrischen Ausgrabung. München 1906. 14 Tafeln.

2) Wenn wir in China „Drachen“köpfe (Abb. 40, 63) und andere „Wikinger“-
motive (Abb. 31) finden und andererseits bei den Franken und Alemannen Bandorna-
mente sehen, die viel Ähnlichkeit mit chinesischen Verzierungen aufweisen, so scheint
es wohl der weiteren Spezialforschung wert, ob nicht auch von den Ufern des Kaspischen
Sees diese skythischen Formen nach Europa gewandert sind. Der noch nicht spezifi-
zierte, schlangenartige Tierkopf der Skythen wurde in Europa zum Lindwurm, dem Prinzip
des Bösen, und in China zum Drachen, dem Symbol des Guten.

Die ältesten Germanenbilder aus dem 1. Jahrhundert v. Chr. (s. Schumacher,
Verzeichnis der Abgüsse und wichtigen Photographien mit Germanendarstellungen,
Katalog des Römisch-Germanischen Zentralmuseums, Mainz 1909, Fig. 7, S. 10 u. ff.)
zeigen das Haar in einen seitlichen Knoten aufgebunden, wie es in verschiedener
Form in Nord- und Ostasien üblich war. Wir kennen den Schopf der alten Japaner,
dessen wahrscheinliches Vorbild bei den Miautzestämmen noch heute erhalten ist,
ebenso wie die Ausgestaltung zum Mandschuzopf bei den heutigen Chinesen. Ob die
Formen durch die ersten Germaneneinwanderungen aus Südrußland mitgebracht oder
durch Handelsbeziehungen später übertragen sind, ist gleichgültig, wenn überhaupt ein
Zusammenhang angenommen werden kann. Selbstverständlich spreche ich nur von
einer Übertragung der Formen und Sitten, nicht von einem Zusammenhang der Rassen.

Zusammenfassung

Aus diesen Beziehungen können wir auf einen Zusammenhang von Südrußland bis China, etwa vom 6. Jahrhundert v. Chr. ab, schließen. Die Vermittler von West bis Ost waren nördliche Skythenvölker, die bei ihren geringen Bedürfnissen nur wenige Gebrauchsartikel aus Bronze der alten chinesischen Kultur hinzufügen konnten.

Ein neuer chinesischer Kunststil ist in dieser Zeit nicht zu erkennen, ebensowenig ist genau festzustellen, in welchen Fällen China der empfangende und in welchen der gebende Teil war. Immerhin ist anzunehmen — da China einen alten Dekorationsstil besaß, der auf skythischen Arbeiten nicht vorkommt — daß die künstlerisch nicht dekorierten Gebrauchsartikel und einzelne Motive wie der Hirsch, der Drache und die Tierköpfe in dem nordasiatischen, skythischen Kulturkreis ihre Heimat hatten und von dort nach dem Osten gelangten.

Im wesentlichen sind es die Tracht, die Waffen und ihre Anwendung, die bei den in stetigem Kampf mit Tieren und Menschen lebenden Steppenvölkern praktischer ausgebildet waren als bei den philosophierenden und Handel treibenden Chinesen.
